

Luther und die Kunst

Seminar der Luther-Gesellschaft vom 28. bis 30. Mai 2010 in Bonn

Von Michael Lapp

Die Reformation hat nicht nur den Glauben, die Kultur und die Gesellschaft des ausgehenden Mittelalters tiefgreifend verändert und geprägt. Auch in der Kunst sind Luthers Impulse wirksam geworden, was sich nicht zuletzt an den Werken von Lukas Cranach zeigt. 500 Jahre später ist es in der Postmoderne angesichts von Globalisierung und Patchwork-Glauben nicht nur sinnvoll, sondern geradezu geboten, über Kunst nachzudenken. Die Luther-Gesellschaft unter der Leitung ihres Vorstandsmitgliedes *Uwe Rieske* und die Evangelische Akademie des Rheinlandes mit ihrem Direktor *Frank Vogelsang* hatten unter dem Themenschwerpunkt „Luther und die Kunst“ ein vielseitiges, gelehrtes und durchaus provokatives Programm zusammengestellt. Bonn als Ort dieses Seminars war im besonderen geeignet dieses Thema zu behandeln, fand doch ein Teil des Seminars im Bonner Kunstmuseum statt, das seinen Schwerpunkt auf die Ausstellung von zeitgenössischer Kunst legt. Die zum Teil sehr lebhaften Diskussionen im Anschluß an Vorträge möge man als Ausdruck der hohen Qualität der Veranstaltung sehen.

Bereits in seiner Begrüßung deutete der Zweite Präsident der Luther-Gesellschaft, der Weißenburger Dekan *Reinhard Brandt*, die Spannung an, die in diesem Thema liegt. Er vermutete, daß die Wandlung der Kunstschaffenden vom Handwerker zum Künstler als dem autonomen Subjekt, das sich in seiner Kunst ausdrückt, einen wichtigen Impuls aus der lutherischen Betonung der Unvertretbarkeit des Menschen vor Gott und dem daraus gespeisten neuzeitlichen Subjektivismus erhalten hat.

Mit dem Einstiegsreferat „Ikonische Performanz“ zum Verhältnis von Kirche und Kunst gab *Thomas Erne*, Direktor des Marburger Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, die Richtung vor. Erne plädierte für einen Kunstbegriff, der nicht das abgeschlossene, musealisierbare Werk ins Zentrum rückt, sondern Kunst als Prozeß der Verwandlung faßt. Luther wurde als Wegweiser zu einem solchen Kunstverstehen erkennbar, indem Erne die Positionen im Abendmahlstreit darstellungstheoretisch interpretierte: Luther versteht das sakramentale Zeichen im Unterschied zu Zwingli als unabschließbaren göttlichen Darstellungsprozeß, in dem es immer über sich hinausweist. Auch wenn die weitgehend illustrative Kunst der Reformationszeit hinter diesem Ansatz zurückbleibt, ist damit der performative, verwandelnde Impuls einer Kunst „pro me“ gesetzt, der in der Gegenwart auch kirchlich einzuholen ist. Erne verwies neben der Bildenden Kunst auf Kino und Theater als performative Kunstformen. Theologisch ist in der Verschie-

bung vom Werk auf den Umgang mit ihm die christologische Pointe zu entdecken und die Chance zu ergreifen, Kirche als „Werkstatt der Lebendigkeit“ zu entdecken. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an, und sicherlich nicht zufällig wurde in nachfolgenden Referaten und Diskussionsbeiträgen auf Thesen dieses Referates zurückgegriffen.

Anschließend ging die Heidelberger Kunsthistorikerin *Susanne Zeunert* der Frage „Luther und die Bilder“ nach. Luther lehnte, anders als Karlstadt, das Zerstören von Kunstwerken in Kirchen ab, wie er in den Invokavitpredigten von 1522 deutlich machte. Eine Ausnahme bilden lediglich die Wallfahrtsorte, deren Bilder zerstört und durch die Einsetzung eines Predigers ersetzt werden sollten. Die Gläubigen sollten aber durch das Wort der Predigt dazu gebracht werden, die Bilder als nicht heilsnotwendig anzusehen. Die Darstellungen sind nunmehr als Andachtsbilder und nicht mehr als Kultbilder anzusehen. Bei Maria soll der Mensch, den Gott aus der Niedrigkeit herausgezogen hat, betont werden und nicht mehr die Madonna. Bilder dienen in einer didaktischen Funktion der Veranschaulichung der biblischen Geschichten in Büchern. In Luthers Betbüchlein mit anhängendem Passionale wurde dies 1529 erstmals ausgeführt. Auch wenn Luther Laienspielen im Gottesdienst kritisch gegenüber steht, möchte er diese bestehen lassen. Er legt aber Wert darauf, daß Gläubige nicht mit Hilfe von beweglichen Puppen getäuscht werden.

Der Abend war einem gewagten Spagat gewidmet, wie *Gotthard Fermor*, Bochumer Systematiker und Gemeindepädagoge, bereits eingangs provokativ bemerkte. Unter der Überschrift „Luther goes Rock“ standen religiöse Themen in der Populärkultur im Mittelpunkt. Für Fermor lassen sich zum einen dabei leicht Bezüge zu Luther herstellen. Luthers Theologie sei „*theologia popularis*“ im Sinne einer „*lectio popularis*“, die in Luthers bekanntem Wort „dem Volk aufs Maul schauen“ konkret wird: Pop ist Volkskultur. Zum anderen war Luther selbst ein Dichter von Pop-Songs im Sinne von populären Liedern seiner Zeit. Luthers Gesangbuchlieder könne man dabei durchaus als Hits bezeichnen, was noch durch die Tatsache verstärkt wird, daß Luther bei seinen Melodien nach dem Kontrafakturprinzip auf weltliche Vorlagen zurückgriff. So ist die Melodie von „Vom Himmel hoch“ ursprünglich ein aus dem Mittelalter stammendes Tanzlied und damit gewissermaßen ein Popsong. Darin wird Luthers Lebensweltorientierung deutlich, die Bedeutung für heute besitzt. In seinen weiteren Ausführungen nahm Fermor die aktuelle Popkultur in den Blick. Diese sei mitnichten, wie man auf den ersten Blick meinen könne, unreligiös. Vor allem der Blick in die USA verdeutlicht dies in besonderem Maße. So werden in der Popkultur messianische Motive verwendet, die von Jesus über die Adaption von Elementen der Exodus-Geschichte in den Spirituals und Gospels, über Predigten Martin Luther Kings bis zu Reden Barack Obamas reichen. Das Inauguration Concert am Tag vor der Amtseinführung Obamas im Januar 2009 hatte dann folgerichtig geradezu gottesdienstlichen Charakter, indem liturgische Elemente – Auftritt eines

Gospelchores – und messianische Vorstellungen bei Künstlern wie Bruce Springsteen und Gruppen wie U2 anklingen. An Ausschnitten eines Konzertes von Herbert Grönemeyer verdeutlichte Fermor, daß auch ein Popkonzert eine religiöse Qualität besitzt. Fermor sieht drei Perspektiven der Popkultur. Zunächst ist dabei die traditionsgeschichtliche Perspektive zu betrachten. Der viel beschworene Traditionsabbruch stelle eine Verschiebung religiöser Traditionen in die Popkultur dar. Aus soziologischer Perspektive sei wahrzunehmen, daß auch die Popkultur spezielle Räume und Rituale ausbildet, die sich in Konzerten zeigen (Massenphänomene, Pilgerwege). Die religionssoziologische Perspektive zeige, daß die Popkultur religionsgenerierende Erfahrungen vermittele, aber auch Transzendenzbezüge herstelle. Hier ist die Theologie herausgefordert. So sei zum Beispiel die Ekstase in der christlich-jüdischen Theologie wieder neu zu entdecken.

Der zweite Tag begann mit einem Referat von *Heimo Reinitzer*. Der Hamburger Literaturwissenschaftler und Präsident der Hamburger Akademie der Wissenschaften stellte die Entwicklung des Bildtypus „Gesetz und Evangelium“ bzw. „Gesetz und Gnade“ dar, der die reformatorische Theologie verbildlicht. Er übernimmt Elemente mittelalterlicher Symbolik, deutet sie aber neu. Das erste Bild dieser Reihe stammt nicht von Lukas Cranach, sondern ist unter dem Einfluß Pariser Drucker in Amsterdam entstanden. Während die Grundstruktur des Bildes gleich bleibt, haben sich zahlreiche Details verändert. Am eindrucklichsten ist – um ein Beispiel zu nennen – die Figur des Menschen. Während der Mensch auf den ersten Bildern unter der Belastung der Sünde unter dem Baum sitzend dargestellt wird, wird er in den Cranach-Darstellungen zunehmend zum Glaubenden, der zu Christus blickt. In der Darstellung von 1529 stellt Cranach schließlich zwei Menschen dar: Der rechte schaute als gerechtfertigter auf Christus, während der linke durch das Gesetz in die Hölle getrieben wird, doch auch er erkennt sich – wie sein Blick zu Christus zeigt – als erlöster Sünder. Im Barock wird die Darstellung zunehmend vereinfacht. Es gibt aus dem 17. Jahrhundert Darstellungen, in denen das Kreuz in den Mittelpunkt gestellt wird. Hierbei wird auf die Überlieferung Augustins zurück gegriffen, der im Kreuz das „gute Holz“ und im Baum der Versuchung das „schlechte Holz“ sieht. Darüber hinaus finden sich diese Darstellungen im 17. Jahrhundert auf Epitaphien wieder.

Den Blick auf Luther selbst richtete danach die Berliner Historikerin *Ruth Slenczka*. Sie beschäftigte sich mit „Luthers Bildnissen in Kirchen“ zwischen 1546 und 1617. Bereits zu Luthers Lebzeiten erfreuten sich die Portrait-Bilder Luthers großer Beliebtheit. Spätestens nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 wurden Kirchen Bekenntnisräume. Sie wurden mit lebensgroßen Bildern Luthers ausgestattet. Die Funktion war nicht zuletzt die eines Totenmemorials, aus der ein sakramentales Bildverständnis erwuchs. Luther war in den Bildern gegenwärtig. Diese lebensgroßen Bilder gehen auf die geplante Gestaltung des Grabes Luthers zurück, dessen Bronzeplatte ein Ganzkörperporträt des Reformators schmücken sollte. Stattdessen wurde schließlich ein lebens-

großes Lutherbild aufgestellt, welches der Prediger im Blick hatte. In der Folge gelangten zahlreiche Lutherbilder in Rathäuser, Schulen und Schlösser.

Der Nachmittag war der konkreten Anschauung gewidmet, so daß das Seminar im Kunstmuseum Bonn weiter tagte. Das einleitende Referat „Luther und die moderne Kunst“ hielt der stellvertretende Direktor *Christoph Schreier*. Er stellte dar, daß durch die Ablehnung der Bilderverehrung und die Betonung des Wortes die Reformation die Kunst in die Freiheit entlassen hat. Bilder verloren damit ihre Funktion im religiösen Kontext. Heute ist die Autonomie der Kunst unumstritten, allerdings erhebt sich gerade deshalb die Frage nach der Beziehung zur Religiosität in der Gegenwartskunst. Denn trotz der Autonomie der Kunst stellt sich die Frage nach dem Gottesbild weiterhin. Schreier nimmt diese Anfrage ernst, indem er Kunst und Kirche in Dialog miteinander bringt. Ausdruck dessen sind Gottesdienste zu Kunstwerken u. a. von Georg Baselitz, Joseph Beuys, Arnulf Rainer.

Der Direktor der Evangelischen Akademie des Rheinlandes *Frank Vogelsang* beschäftigte sich im Anschluß mit dem Thema „Wirklichkeitsdeutung – Die Allianz zwischen Theologie und moderner Kunst“. Er provozierte mit der These, der naturwissenschaftliche Blick auf die Wirklichkeit sei falsch, weil er von einer distanzierten Wahrnehmung ausgehe, aber verkenne, daß wir als Beobachter nicht distanziert, sondern einbezogen sind in diese Welt. Gleichwohl ist dieser naturwissenschaftliche Ansatz weit verbreitet, was sich beispielsweise an den zahlreichen Wissenschaftssendungen im Fernsehen zeige, die alle nach dem Muster „die Wissenschaft hat entdeckt, daß ...“ meinungsprägend wirken. Damit vermitteln sie aber gleichzeitig eine reduzierte Sicht auf die Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit gehe über das hinaus, was mit Hilfe von naturwissenschaftlichen Methoden darstellbar ist. Demgegenüber kann die Kunst mit der Theologie eine Allianz eingehen, in dem Sinne, daß sich zwei selbständig bleibende Partner verbinden, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Nämlich dazu, das Bewußtsein zu wecken, daß wir Menschen immer schon einbezogen sind in die Welt und die Erkenntnis der Welt. Die umfassendere Weltsicht ist es, die eigene Einbezogenheit mit zu denken.

Den Abschluß im Bonner Kunstmuseum bildete ein von Christoph Schreier geleiteter Besuch der Ausstellung des Expressionisten August Macke, bei dem sich religiöse Themen freilich allenfalls angedeutet finden.

Der Tag fand seinen Ausklang beim Empfang durch den Dekan der Evangelisch-theologischen Fakultät *Günter Röhser* im Senatsaal der Universität Bonn. Der anschließende Abendsegen sprach mit der Kunst der Musik einen anderen Sinn an. In der Schloßkapelle brachte *Miguel Prestia* Werke von François Couperin und Felix Mendelssohn-Bartholdy zu Gehör. Das Seminar endete am Sonntag mit einem Festgottesdienst in der Kreuzkirche mit anschließender fachkundiger Führung des Predigers *Uwe Rieske* durch die Kirche.

Die Luther-Gesellschaft hat mit diesem Seminar in der Luther-Dekade einen weiteren Akzent gesetzt und Glaube und Religion ganz im Sinne des

Reformatoren mit der Lebenswelt der Menschen in Zusammenhang gebracht. Zuversichtlich kann man daher sein, daß viele der 45 Teilnehmenden eine Multiplikatorenfunktion wahrnehmen und dieses interessante und für unsere Kultur wichtige Thema in ihrem Umfeld weiter diskutieren.¹

Pfarrer Michael Lapp, Finkenweg 27, 63579 Freigericht-Somborn;
E-Mail: lapp_michael@web.de

¹ Einige der Vorträge des Bonner Luther-Seminars sollen im nächsten Jahrgang dieser Zeitschrift publiziert werden.